Feuilleton.

Olitätenhandel und Kurpfuscherei in Thüringen.

Zur Beurtheilung der Pfuschereifrage ist das Thüringerland besonders geeignet, indem daselbst von Alters her ein Medicin- und Kräuterhandel in grossartigem Maassstabe getrieben worden ist, sowohl innerhalb des Landes als auch noch vor der Entwicklung der heutigen Verkehrseinrichtungen nach allen Gegenden Deutschlands, nach Oestreich, Holland, der Schweiz, bis nach Ungarn hin. Die Olitätenhändler und Balsamträger haben schon kurz nach beendigtem 30jährigen Krieg ihre Wanderungen aus unserem Gebirge angetreten und sind von jeher, wegen des Geldes, das dieselben mit nach Hause brachten, von den Regierungen nicht gestört, oft sogar in einen gewissen Schutz genommen worden. Sie bildeten unter sich eine streng abgeschlossene Gilde, hatten ihre Satzungen, vererbten in den betreffenden Familien ihre Geschäftsgebiete und Reiserouten, welche wiederum von den anderen Balsamträgern respectirt werden mussten. Durch die Cultur der früher zu den Olitäten benutzten Arzneipflanzen ist Thüringen ebenso schon längst bekannt. Es sei hier nur an den grossartigen Arzneipflanzenhandel in Erfurt, Jena, Priessnitz erinnert, zu dem erst im vorigen und in diesem Jahrhundert die Cultur von Pfeffermünze, Krausemünze, Baldrian, Gentiana u. d. m. hinzugekommen sind. Diese Cultur von Arzneipflanzen hat sich an vielen Orten erhalten, auch nachdem die Fabrication der Olitäten sich durch

bessere pharmaceutische Technik von jenen Pflanzenheilmitteln der Heimath emancipirt hat und die Rohproducte vom Drogenhändler bezogen werden. Fast jeder Ort in der Nähe des Waldes hat aber heut' zu Tage noch seinen Kräutermann, der durch Sammeln, durch Verkauf oder Pfuschen mit wildwachsenden Kräutern, bei Mensch oder Thier, seinen Lebensunterhalt findet. Grössere Orte haben noch Kräuterhandlungen, und bringen die Kräutersammler dahin: Althaea, Arnica, Belladonna, Digitalis, Chamomilla, Millefolium, Malva, Hyoscyamus, Filix mas, Colchicum (jetzt sehr begehrt), Gentiana, zahlreiche Orchisarten u. s. w. — Der Cultur unterworfen sind hauptsächlich Angelikawurzel, Baldrian, Alant, Liebstöckel, Seifenwurzel, Pfeffermünze, Krausemünze, Cardobenedicten, Wermuth und Salbei. Mit Pfeffermünze sind allein in Cölleda weit über 100 Acker bestellt und sind daselbst gegen 30 Destillationen für Pfeffermünz- und Baldrianöl. Im Jahre 1873 sind gegen 80 bis 90000 Pfund Pfeffermünzkraut, ca. 150000 Pfund Angelikawurzel, über 1000 Pfund Pfeffermünz- und Krausemünzöl in dieser Gegend allein producirt worden. Welche Bedeutung diese Culturen haben, die im Gerathal, Gleisethal, in Jena, Frauenpriessnitz, Erfurt, im Neustädter Kreis und in sehr vielen Waldorten bestehen, mag daraus erhellen, dass Angelikawurzel in manchen Jahren mit 30 M. pro Centner bezahlt wird. — Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Arzneihandels für unsere Gegend zu beurtheilen. Die Kenntniss der „Kräuter“ ist eine althergebrachte Gewohnheit und der Umgang mit diesen Heilmitteln legt es den Thüringern auch sehr nahe, die Proben der Wirksamkeit an Menschen und Thieren immer wieder von Neuem zu versuchen.

Hochinteressant ist es nun, an der Gilde der Olitätenhändler und Balsamträger zu constatiren, welche Wandlungen die Fabrikation und das Geschäftsgebahnriss erlitten haben, um die „Laborantenkunst“ den Fortschritten der Pharmacie, den Anforderungen des consumirenden Publikums und den Einschränkungen der Gesetzgebung gegenüber „auf der Höhe“ zu erhalten.

Früher war die Fabrikation der Kinderpillen, Kindertropfen, Kaiserpillen, des Vitriolelixirs, der Gallenpillen, Wasserpillen, Blutreinigungspillen, des Haarlemer Balsams u. d. m. eine reine Hausindustrie und die ganze Familie bis zu den Kindern herab war damit den Winter über beschäftigt. Mit ganz primitiven Werkzeugen wurden in den langen Winterabenden von jeder Familie so manche tausend Pillenschachteln nach und nach gefüllt, um dann im Frühjahr auf dem Rücken der Balsamträger hinaus ins Land getragen zu werden. Heute kommen noch in dem Orte Königsee auf 1300 Einwohner 20 Laboranten und 350 Balsamträger. Ein einziges Laborantenhaus in Königsee fertigt gegen 4 Centner Pillen, ein gleiches in dem benachbarten Oberweissbach gegen 5 Centner. Eine andere Balsamträgerfamilie, deren Haupt der Erfinder der berühmten Kinderpillen ist ($\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{8}$ Pille sollen nach Vorschrift zum Beruhigen der Kinder genügen) verbraucht jährlich 10 bis 12 Pfd. Opium; eine Pille enthält 0,05 Pulv. Opii mit etwas Lakritzen- und Altheepulver. Mittelpunkt dieses Geschäfts sind die Apotheken. Auch jedes Laborantenhaus hat seinen Giftschränk, der durch Zwischenhändler gefüllt wird.

Die Zunft der Balsamträger entnahm in früheren Zeiten ihren Bedarf von der Zunft der Laboranten; letztere waren früher zur Verfertigung

der Olitäten erst nach einer Prüfung vor dem zuständigen Rudolstädtschen Physikus berechtigt. Ebenso wurden die Balsamträger mit Pässen versehen, in denen sie als wohlgeprüfte Olitätenhändler bezeichnet waren. Mit Einführung der Gewerbefreiheit hat der Zwang für die Balsamträger zur Entnahme ihres Bedarfes von den Laboranten aufgehört; die Balsamträger machen die Pillen selbst und entnehmen nur einzelne Sachen noch von den Laborantenhäusern. Auf der andern Seite haben sich ebenso die Laborantenhäuser von den Balsamträgern emancipirt und sich auf den directen Export an die in allen Theilen Deutschlands schon seit langer Zeit bestehenden Niederlagen und Detailverkäufer gelegt.

Der Rückgang in dem Geschäft überhaupt datirt schon seit dem Jahre 1820. Einzelne Todesfälle nach dem Gebrauche von Olitäten hatten verschärfte Aufsicht Seitens der Polizei in den meisten deutschen Staaten zur Folge; die Olitätenhändler wurden öfters von der Polizei aufgehalten und der blühende Hausirhandel wurde zum Schleichhandel, von den heimischen Behörden unterstützt durch allezeit bereitwillige Ausstellung von Reisepässen für die nun als Porzellanhändler, Sämereienhändler umherreisenden Balsamträger. Die Reisekisten wurden unterwegs an den zahlreich vorhandenen Niederlagsstätten neu gefüllt.

Der Handel war früher und ist noch heute ein ungemein lohnender. Alle Laboranten sind reiche Leute, die es verstehen, ihren Söhnen die auch für das kaufmännische Geschäft nöthige Bildung zukommen zu lassen. Da dieselben nach jahrhundertelangem Angewesenheit in der Gegegend mit Jedermann verschwägert sind, erklärt sich die Schwierigkeit, das Getriebe dieser Gifthändler in das richtige Licht zu setzen.

resp. Abhilfe zu schaffen. Die Fabrication der Laboranten] blüht noch so wie im Jahre 1820; der Absatz hat nur andere Mittelspersonen gefunden. Doch hat es den Anschein, als ob der Hauptbetrieb sich mehr und mehr auf wenige Häuser einschränkt, welche vermöge des grösseren Kapitalbesitzes billigere Herstellung und billigere Preise erzielen können.

Die Balsamträger befinden sich dagegen seit der Einführung der Gewerbeordnung und der Zunftauflösung entschieden nicht mehr so wohl als früher. Die Concurrenz der grossen Häuser hat die Preise gedrückt, die Polizei passt ihnen auf Schritt und Tritt ausserhalb ihrer heimatlichen Fluren auf, und die massenhafte Zeitungsreclame lockt das Geld der Leichtgläubigen in die Tasche von raffinirteren Puschern, als die Balsamträger sein können. Diese sind eben meist ungebildete Leute, die aus der Dorfschule entlassen, im Geschäft mit verwendet werden. In einzelnen Familien, welche noch gute „Striche“ oder Reiserouten haben, genügt jedoch immerhin noch eine 6—8 malige Reise für den Sohn, um sich ein eigenes Heim zu erwerben.

Die Gefährlichkeit der von diesen Balsamträgern selbst bereiteten Olitäten ist entschieden eine grössere geworden. Die meisten Pillen enthalten Aloe, Jalappe, Gummi Gutti, Scammonium, Colocynthen, Calomel und kostet z. B. ein Pfund Kaiserpillen I. Qualität 36 M., II. Qualität 24—27 M. und III. Qualität nur 12—15 M. Um den Pillen die abführenden Eigenschaften zu erhalten, wird für die theuren Drogen ein Ersatz in Crotonöl gesucht. Viele Medicinhändler beschränken sich darauf, gleich den Commis voyageurs Bestellungen entgegenzunehmen bei den Abdeckern und ähnlichen Leuten und liefern neben den Olitäten auch noch Quecksilber, Strychnin und andere Drogen. In gewissenlosester

Weise werden von den Laboranten und Balsamträgern die gefährlichsten Arzneimittel und Gifte abgegeben und im Volke verbreitet.

In neuester Zeit hat der bekannte Dr. philadelphiae Richter, einst Strumpfwirker, seine Fabrik Airy'scher Heilmittel ebenfalls in das Heimathsgebiet der Olitätenbändler verlegt, nachdem ihm durch die Behörden in Luxemburg und Bayern der Boden unter den Füssen zu warm geworden war. Er hat einfach das Gebahren der Hauptlaborantenhäuser nachgemacht und sich zunächst durch den Kauf einer Apotheke und Anstellung eines Arztes den Behörden gegenüber das Vertriebsrecht seiner Geheimmittel gesichert. Prachtvolle Gebäude, die neuesten und besten Maschinen mit Dampftrieb, eigener Schienenstrang zum Bahnhof lassen auf den Umfang des Geschäftes schliessen, während in der Stadt Rudolstadt selbst durch luxuriöse Equipage, wohlthätige Schenkungen, wohlklingende Titel, eigenes Reclamebureau, Annoncenbureau, Verlagsbuchhandlung u. d. m. ein Nimbus um das Geschäftsgebahren verbreitet wird, der dem gewöhnlichen Publikum das gesetzwidrige Gebahren verhüllen soll. Als Beispiel, wie weit die gewohnheitsgemässe Duldung dieses Schwindels in den Augen des Publikums als etwas selbstverständliches, das Bestehen der Fabriken als eine Quelle der Wohlhabenheit beliebt sind, mag die Thatsache dienen, dass allgemein in der Bevölkerung der Stadt ein Einschreiten seitens der Behörden als etwas Unmögliches und etwas höchst Ungerechtes betrachtet wird.

Der Geheimmittelfabrikant und Gesetzumgeher Dr. philadelphiae Richter bewegt sich daselbst als eine hochangesehene Persönlichkeit in den besseren Gesellschaftskreisen. Beinahe hätte er im vorigen Jahre eine grosse internationale Heilanstalt errichtet, wenn nicht rechtzeitig der

allgemeine ärztliche Verein von Thüringen auf die etwas zweifelhafte Vergangenheit des Antragstellers und die mangelnden Garantien in Bezug auf reelle Führung der Heilanstalten aufmerksam gemacht hätte. Einen promovirten und approbirten Arzt hat er heute noch in seinem Sold, auf dessen Namen das Geschäft hätte gemacht werden können.

In Kürze lässt sich für diesen Zweig des Pfsucherciwesens resümiren:

Der Hausirhandel mit Olitäten von Seiten der Balsamträger hat bereits seit der Creirung des norddeutschen Bundes abgenommen. Der Hausirhandel hat schlechtere und gefährlichere Mittel als früher. An Stelle des Hausirhandels ist zum Theil der directe Vertrieb der Olitäten an die im deutschen Reiche zahlreich vertretenen Niederlagen, Afterapotheken, Schäfer, Abdecker, Krämer u. s. w. getreten. Die Fabrication concentrirt sich mehr in den Händen einiger Kapitalisten, die entweder Apotheker, Commerzienräthe u. d. m. sind, oder doch Apotheker und Aerzte in Sold haben. Der Vertrieb dieser Grossindustriellen ist ganz ungeheuer durch den kaufmännischen Betrieb und durch die Zeitungsreclame gewachsen. Der jüngste und gelehrigste Schüler des Laborantenthums, der Strumpfwirker Richter hat den Verkehr mit dem einzelnen Consumenten mit Erfolg eingeführt durch Benutzung der Presse, durch den Vertrieb von Büchern, die anscheinend unter hoher Gönnerschaft segeln, in der That aber nur dem Annonciren von seinen Geheimmitteln und Olitäten dienen. Alle kleinen Händler und Fabrikanten bemühen sich z. Z. eifrigst, auch die neuen Bahnen des Herrn Richter zu betreten.

Durch die Concentration des Geschäftes in einzelnen wenigen, aber

sehr einflussreichen, Kapitalistenkreisen würde es event. der Reichsgesetzgebung leicht sein, der Schlange den Kopf zu zertreten — wenn zugleich eine Controlle über die ausübenden Verwaltungsorgane vorgesehen würde. Die heutige Gesetzgebung hätte sogar die Mittel dazu schon in den Vorschriften für die Apothekenrevisionen. Bestrafungen aber kommen nicht vor, weil keiner Localbehörde die Aufsicht wegen der Beeinträchtigung der hier wirksamen Steuerschraube übertragen werden kann.

Die II. Hauptcategorie von Pfsuchern, welche sich mit dem Kuriren abgiebt und den Aerzten direct Concurrrenz macht, hat in der letzten Zeit kaum einen Zuwachs von Mitgliedern erhalten, wenn man die wandernden Bandwurmdoctoren, Sympathieheilkünstler und Bandagenhändler abrechnet. Natürlich kommen auch in Thüringischen Localblättern massenhafte Anerbietungen von Geheimmitteln und von brieflicher Behandlung von Seiten unanständiger Aerzte und Afterärzte vor, und müssen diese Herren bei der Kostspieligkeit des Annoncirens doch auch entsprechende Geschäfte machen. Im Ganzen wird, abgesehen von lügenhaften Versprechungen und Geldschneidereien, gegen diese Art der Pfsucherei nichts Erfolgreiches geschehen können, einfach deshalb, weil das Gewerbe dieser Pfsucher auf einem Bedürfniss innerhalb der Bevölkerung beruht, weil Tausende von Menschen seit Jahrhunderten sich von Pfsuchern haben behandeln lassen und auch für viele Jahre hinaus noch das Verlangen nach solchen heilenden Männern und Frauen aus dem Volke bestehen bleiben wird. So hat jüngst ein Dr. med. Berndt, der sich als Homöopath und Elektrotherapeut ankündigt, in seinem Geschäft keine Einbusse erlitten, nachdem durch wiederholte Bestrafung es kund geworden, dass er früher Schuhmacher war und seinen Doctor-

titel sich in Philadelphia gekauft hatte. Er curirt mit gleichem Zulauf als „Doctor im Ausland“ munter weiter. Die Klagen der Aerzte in Thüringen sind im Gegentheil vor z. B. 100 Jahren noch beredter und eindringlicher gewesen. Eine ganz tragische Schilderung der um das Jahr 1794 in einigen Waldorten des Herzogthums Meiningen herrschenden Ansichten und des Missbrauches von heroischen Mitteln ist in G. E. Tawand's Beobachtungen über eine Ruhrepidemie von 1791 enthalten. „Das Landvolk stirbt überhaupt nicht so sehr wegen der Grösse und Gefährlichkeit seiner Krankheiten dahin, als vielmehr, weil es alle Hülfe durch seine Vorurtheile unmöglich macht.“ Dorfbarbiere, Viehärzte, Schmiede und Scharfrichter stehen in grossem Ansehen. Der Schäfer in Walldorf macht auch Entbindungen: „und will es nicht gleich gehen, so wird sogleich geschnitten; auch ist er sehr bereit und willig, in nöthigen Fällen Leibesfrüchte abzutreiben.“ — „Ob nun dieser Kerl schon mehrmals von unserer hohen Landesregierung mit Gefängniss und Geld gestraft worden ist, so weiss ich doch zuverlässig, dass er sein schädliches Handwerk noch immer öffentlich und im geheimen fortreibt.“ „Auch der Glaube an Hexen, Sympathiekuren ist allgemein.“

Im Jahre 1840 ist nach einer Verhandlung in dem naturwissenschaftlichen Verein von Thüringen die Klage über das Einnisten der Puscherei ebenfalls laut geworden.

Thatsache aber ist, dass die Ansichten über die ärztlichen Leistungen jetzt bessere sind, als früher und finden sich jetzt nur noch ausnahmsweise Collegen, die durch Urinbeschauen z. B. den Vorurtheilen des Publikums gerecht zu werden suchen. Der ärztliche Stand als solcher hat sich gehoben. Ebenso kann man getrost behaupten, dass

heute die kurirenden Pfuscher viel weniger heftige Mittel verabreichen und auch weniger zahlreich vertreten sind. Die geprüften Heildiener erlauben sich noch am häufigsten Uebergriffe und kommen bei Schädigungen auch regelmässig zur gerichtlichen Bestrafung. — Am meisten kurirt wird noch von den zur Homöopathie hinneigenden Landpfarrern, von den Apothekern und den Drogenhandlungen. Letztere, meist von ehemaligen Apothekern mit dem Zwecke des Pfuschens eingerichtet, schädigen die eigentlichen Apotheker sehr und verführen indirect auch diese wieder zum Pfuschen. Aber auch hier könnte die bestehende Gesetzgebung genügen; öftere Visitation der Drogenhandlungen, Confiscation der unerlaubten Mittel und ordentliche Polizeistrafen könnten verhängt werden, wenn eben nicht auch hier die Controle der Verwaltungsbehörden fehlte. Leider giebt es aber auch bei uns noch eine kleine Anzahl von Collegen, die es nicht für undelicat halten, mit solchen Afterapotheken in ein „Gevatterschaftsverhältniss“ zu treten.

Eine Schädigung der Aerzte durch diese Art von Pfuschern ist in einigen Gegenden fühlbar, doch nicht übermässig; ein Vorgehen wird nur bei zu grosser Dreistigkeit nöthig sein, zur Conservirung des Rechtsempfindes im Volke, da ausserdem das Bedürfniss nach allerlei Mittelchen mit obligater Geheimnisskrämerei im Volke so laut ist wie nach Kaffee, Bier und ähnlichen event. entbehrlichen Consumtibilien. Von Seiten der Aerzte in Thüringen geschieht auch thatsächlich nichts weiter, als ein Aufdecken der ärgsten Schäden und Erregung der Aufmerksamkeit für etwa vorliegende Pflichten des Staates gegenüber dem Gemeinwohl, nicht dem Standesinteresse gegenüber.

L. Pfeiffer.